

# Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in Ostdeutschland

Dieter Bogai und Franziska Hirschenauer\*

Nach langjährigem Verharren der Unterbeschäftigung auf sehr hohem Niveau bessert sich aktuell die Situation auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt. Neben dem konjunkturrell bedingten Beschäftigungszuwachs trägt dazu auch der Rückgang des Arbeitskräfteangebots bei. Die Lage auf dem Ausbildungsstellenmarkt, die sich aufgrund des starken Rückgangs von Schulabgängern in den nächsten Jahren deutlich verbessern dürfte, ist derzeit unverändert angespannt. Starke regionale Unterschiede bei Beschäftigung und Arbeitslosigkeit kennzeichnen den ostdeutschen Arbeitsmarkt. Geringe Betriebsgrößen, alternde Belegschaften und zunehmende regionale Disparitäten stellen die ostdeutsche Wirtschaft vor große Herausforderungen.

## Arbeitslosigkeit und Arbeitsplatzausstattung im Ost-West-Vergleich

Die Arbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern<sup>1</sup> liegt bereits seit Jahren etwa doppelt so hoch wie in den alten Bundesländern (vgl. Tabelle 1). Die Folge sind hohe Transfers in der Arbeitslosenversicherung, die nach den zuletzt verfügbaren Informationen bei rund 9 Mrd. € im Jahre 2003 lagen [BLOS (2005)]. Eine weitere Ursache hierfür sind die niedrigeren Beitragseinnahmen aufgrund der geringeren Beschäftigungsleistung der ostdeutschen Wirtschaft. Im Jahr 2006 kamen in Ostdeutschland 634 Erwerbstätige auf 1.000 Erwerbsfähige (Einwohner im Alter von 15 bis 64 Jahren). In Westdeutschland lag der entsprechende Wert bei 738. Die neuen Länder erreichten somit nur 85,5 % der westdeutschen Arbeitsplatzausstattung. Die geringere Verbreitung von sozialversicherungspflichtiger Teilzeitbeschäftigung und geringfügig entlohnten Beschäftigungsverhältnissen (Mini-Jobs) in Ostdeutschland führt dazu, dass von den dortigen Erwerbstätigen im Durchschnitt eine höhere Arbeitsstundenzahl erbracht wird und deshalb der Vergleich mit Westdeutschland beim geleisteten Arbeitsvolumen günstiger ausfällt (91 %).

Auch darf nicht übersehen werden, dass viele Ostdeutsche als Berufspendler einer Erwerbsarbeit im Westen nachgehen. Im Jahr 2006 lag die Auspendlerzahl Ostdeutschlands bei 375.000 Personen, was gut 7 % der in Ostdeutschland lebenden sozialversicherungspflichtig Beschäftigten entspricht. Deutlich geringer war die Einpendlerzahl Ostdeutschlands, sie betrug nur gut 80.000 Personen. Subtrahiert man den Pendlersaldo (Differenz zwischen Ein- und Auspendlern) von der Zahl der Erwerbstätigen nach dem Arbeitsortkonzept (Inlandskonzept), so gelangt man zu der Erwerbstätigenzahl nach dem Wohnortkonzept (Inländerkonzept). Setzt man sie in Relation zu der Erwerbsfähigenzahl, dann erhält man einen Quotienten, der weniger die Arbeitsplatzausstattung in Ost- bzw. Westdeutschland zum Ausdruck bringt, sondern vielmehr die Arbeitsplatzversorgung der Ost- bzw. Westdeutschen. Bei dieser rein wohnortbezogenen Größe bleibt der ostdeutsche Wert nur wenig hinter dem westdeutschen zurück (90,4 %). Ostdeutsche sind also fast ebenso häufig erwerbstätig wie Westdeutsche. Berücksichtigt man zusätzlich die geleisteten Arbeitsstunden, dann liegen die Werte der beiden Landesteile noch näher beisammen (95,6 %).

Betrachtet man die geschlechtsspezifische Erwerbstätigkeit, dann zeigt sich, dass ostdeutsche Frauen trotz der schlechteren Erwerbsmöglichkeiten noch immer stärker in den Arbeitsmarkt integriert sind als westdeutsche [BOGAI und HIRSCHENAUER (2006)]. Insbesondere bei 35- bis 54-jährigen Frauen liegen die Erwerbstätigenquote (+8 Prozentpunkte) und vor allem die Erwerbspersonenquote (+20 Prozentpunkte) im Osten deutlich höher als im Westen. Ursachen der hohen Erwerbsneigung ostdeutscher Frauen sind u. a. eine unterschiedliche Einstellung zur Frauenerwerbstätigkeit aufgrund der historischen Erfahrung kontinuierlicher Vollzeitenerwerbstätigkeit der Frauen in der DDR. Zudem dürften die unterschiedliche wirtschaftliche Situation der ostdeutschen Haushalte angesichts hoher Arbeitslosigkeit und niedriger Löhne und das bessere Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen eine Rolle spielen.

## Demographie und Arbeitskräfteangebot

Ein zentrales Thema des ostdeutschen Arbeitsmarktes sind die demographischen Veränderungen, die früher als

\* Dr. Dieter Bogai ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Forschungsbereich Regionales Forschungsnetz. Franziska Hirschenauer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin beim IAB, Forschungsbereich Regionale Arbeitsmärkte.

Tabelle 1: Arbeitsplatzdichte und Arbeitslosigkeit im Ost-West-Vergleich

	Arbeitsplatzausstattung 2006		
	NBL	ABL	ABL = 100
	Personen je 1.000 Erwerbsfähige		%
SV-pflichtige Vollzeitbeschäftigte	368,2	408	90,2
+ SV-pflichtige Teilzeitbeschäftigte	73,1	85,6	85,4
+ ausschließlich geringfügig Entlohnte	59,8	96,6	61,9
+ Selbständige	73,7	82,3	89,6
+ Sonstige	50,0	56,0	89,1
= Erwerbstätige (Inland)	633,6	738,4	85,8
– Pendlersaldo	–25,8	9,3	x
= Erwerbstätige (Inländer)	659,4	729,1	90,4
	Geleistete Arbeitsstunden je Erwerbsfähigen		
Geleistetes Arbeitsvolumen (Inland)	968,0	1.063,3	91,0
Geleistetes Arbeitsvolumen (Inländer)	1.018,6	1.066,0	95,6
	Arbeitslosenquote bezogen auf		
alle zivilen Erwerbspersonen	17,3	9,1	190,5
abhängigen zivilen Erwerbspersonen	19,2	10,2	188,5
	Erwerbsbeteiligung*		
Insgesamt	78,4	75,7	103,6
nachrichtlich: Frauen	75,1	68,3	109,9

Stand: Sozialversicherungspflichtig (SV) Beschäftigte und geringfügig Beschäftigte am 30.06.2006; Erwerbstätige, Selbständige, Sonstige im Jahresdurchschnitt 2006; Arbeitsvolumen am 31.12.2006; Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt 2006 (Arbeitslose und Bezugsgröße im Jahresdurchschnitt 2006).  
\* Erwerbspersonen (Jahresdurchschnitt 2006 – Mikrozensus) bezogen auf die erwerbsfähige Bevölkerung (15 bis unter 65 Jahre; 31.12.2006).

Quellen: Statistikangebot der Bundesagentur für Arbeit; Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, R 4.1.1, 2006; Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen.

in Westdeutschland Altersaufbau und Größe des Arbeitskräfteangebots verändern werden. Zunächst soll ihr Einfluss auf die Arbeitsmarktentwicklung seit Beginn dieses Jahrzehnts dargestellt werden. Daran anschließend werden die Auswirkungen auf den Ausbildungsmarkt und die Zahl der Berufseinsteiger erörtert.

Das Arbeitskräfteangebot wird zum einen von der demographischen Komponente (Zahl der Erwerbsfähigen), zum anderen von der Verhaltenskomponente (Erwerbsbeteiligung) bestimmt. Bei kurz- bis mittelfristiger Betrachtung hängt die Entwicklung der Erwerbsfähigkeitszahl

ihrerseits von den Besetzungsraten der Berufseinsteigerjahrgänge im Verhältnis zu den Berentungsjahrgängen und vom Wanderungssaldo der Personen im erwerbsfähigen Alter ab.

Insgesamt ist nach Berechnungen des INSTITUTS FÜR ARBEITSMARKT- UND BERUFSFORSCHUNG (IAB) [BACH et al. (2008)] das Arbeitskräfteangebot in den neuen Ländern zwischen 2000 und 2008 um rund 700.000 Personen bzw. 7 % gesunken. Eine leicht sinkende Erwerbsbeteiligung in Ostdeutschland trägt hierzu zu rund einem Viertel bei. Sie dürfte vor allem auf den Rückgang bei den

Jugendlichen wegen längerer Ausbildungszeiten zurückzuführen sein. Hauptursachen des Angebotsrückgangs sind die anhaltende Abwanderung von Erwerbspersonen und geringer besetzte Jahrgänge der Berufseinsteiger.

Der demographische Einfluss aus gesunkener Geburtenzahl und altersstrukturellen Verschiebungen wird das Arbeitskräfteangebot in den neuen Ländern in den kommenden Jahren vollständig prägen und das Arbeitskräfteangebot bis zum Jahr 2020 gegenüber 2005 um rund ein Fünftel senken [FUCHS und SÖHNLEIN (2007)]. Dieser Rückgang ist unter realistischen Annahmen durch Wanderungen und erhöhte Erwerbsbeteiligung nicht zu kompensieren. Der Einbruch der Geburtenzahl in der Wendezeit ist bei den Schulabgängern bereits jetzt spürbar. Abbildung 1 zeigt, dass sich die Absolventenzahl allgemein bildender Schulen im Jahre 2007 gegenüber 2000 bereits um 20 % verringert hat. Leicht erhöht hat sich in diesem Zeitraum dagegen die Absolventenzahl beruflicher Schulen. Ihr drastischer und gegenüber den Schulabsolventen zeitlich versetzter Rückgang um die Hälfte in wenigen Jahren steht unmittelbar bevor.

Längerfristig wird sich der Nachwuchs in den einzelnen Bildungsstufen unterschiedlich stark verändern. Bis zum Jahr 2020 dürfte sich die Zahl der Jugendlichen mit Hauptschul- und Realschulabschluss stärker verringern als die Zahl derjenigen mit Hochschulreife (vgl. Tab. 2).

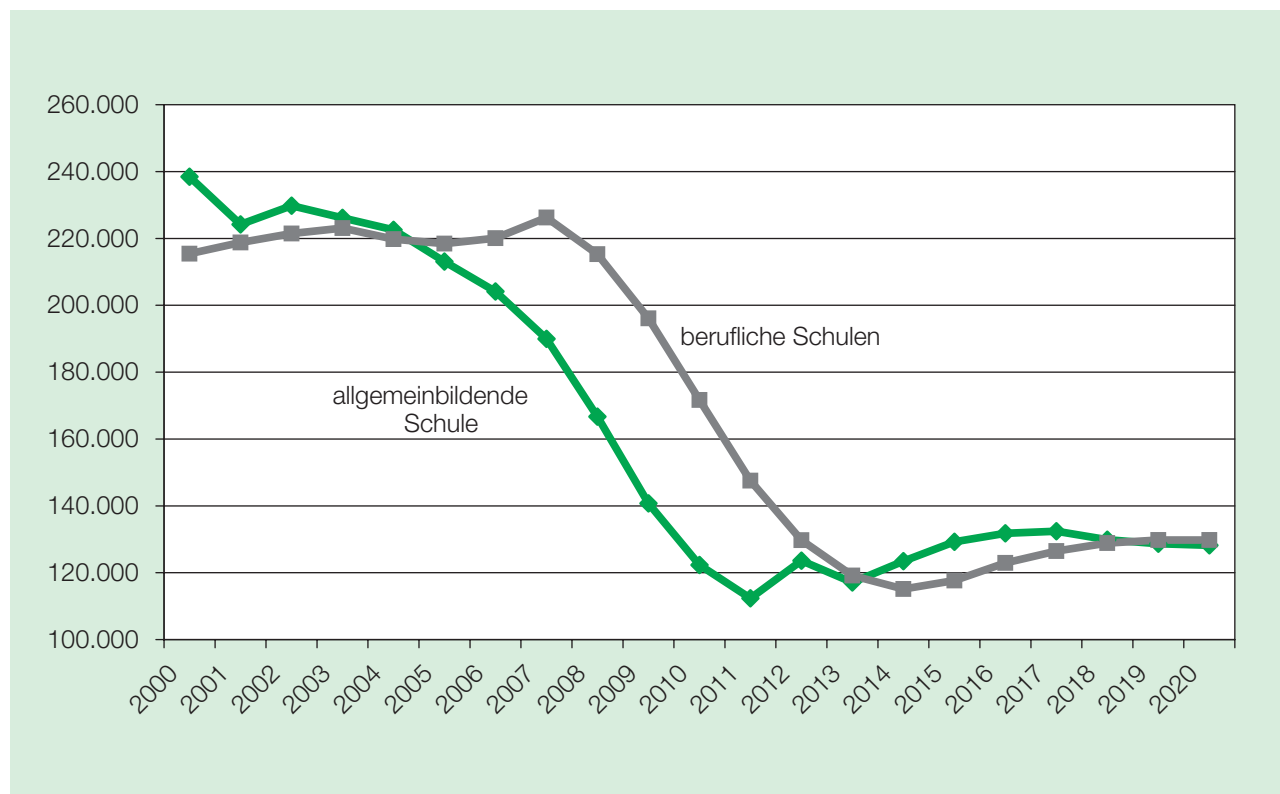
Daneben ist damit zu rechnen, dass ein steigender Anteil Jugendlicher die Schule ohne Abschluss verlassen wird. Diese Entwicklung wird aller Voraussicht nach gravierende Auswirkungen auf die Rekrutierung des Nachwuchses für die duale Berufsausbildung als bedeutsamsten Bildungsweg haben. Etwa zwei Drittel der Beschäftigten verfügen in Ostdeutschland über einen betrieblichen Ausbildungsabschluss.

Der Rückgang der Berufseinsteigerzahlen in den neuen Bundesländern könnte einen gravierenden Fachkräftemangel auslösen, da das Größenverhältnis zu den Personen, die in die Altersrente eintreten, ab dem Jahr 2015 immer ungünstiger wird. Allerdings ist in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen, dass die Jugendlichen in den neuen Bundesländern bisher nur in unzureichendem Maße mit betrieblichen Ausbildungsplätzen versorgt werden konnten.

### Die Entwicklung des Ausbildungsmarkts

Jugendliche haben es in den neuen Bundesländern besonders schwer, einen betrieblichen Ausbildungsplatz zu erhalten. Während 2006 in Westdeutschland je 100 Bewerber rund 80 Ausbildungsverträge neu abgeschlossen wurden, waren es im Osten nur 60 [BMBF (2007)]. Hinter

Abbildung 1: Absolventen allgemein bildender und beruflicher Schulen in Ostdeutschland (2000–2020)



Quelle: Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz, Dokumentation Nr. 182 und 184.

Tabelle 2: Prognose der Schulabgänger nach Abschlüssen in Ostdeutschland (2005–2020)

Neue Länder	2005		2010		2015		2020		Rückgang 2005–2020
	Absolut	%	Absolut	%	Absolut	%	Absolut	%	%
Abgänger ohne Hauptschulabschluss	20.504	9,6	11.700	9,6	13.600	10,5	13.300	10,4	-35,1
Absolventen mit Hauptschulabschluss	34.045	16,0	18.200	14,9	21.500	16,6	20.300	15,8	-40,4
Absolventen mit Real- schulabschluss	97.229	45,7	48.500	39,7	53.000	41,0	51.100	39,9	-47,4
Absolventen mit Hochschulreife	59.860	28,2	43.400	35,5	40.700	31,5	43.000	33,5	-28,2
Absolventen mit Fachhochschulreife	892	0,4	490	0,4	470	0,4	490	0,4	-45,1
Absolventen/Abgänger insgesamt	212.530	100	122.290	100	129.270	100	128.190	100	-39,7

Quelle: Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz, Dokumentation Nr. 182 – Mai 2007.

diesen ausgeprägten West-Ost-Differenzen stehen sowohl Unterschiede in der Nachfrage Jugendlicher nach betrieblichen Ausbildungsplätzen als auch Unterschiede in der Versorgung mit Ausbildungsplätzen. Befragt nach ihren beruflichen Plänen gaben 2006 im Osten 62,9% der Abgänger aus allgemein bildenden Schulen an, eine duale Ausbildung anzustreben, gegenüber 55,5% im Westen [BMBF (2007), S. 60]. Das Angebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen fällt im Osten wegen der geringeren Beschäftigungsleistung der Wirtschaft gegenüber dem Westen geringer aus, aber der Anteil der Auszubildenden an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (6% im Osten gegenüber 5,3% im Westen) liegt sogar höher.

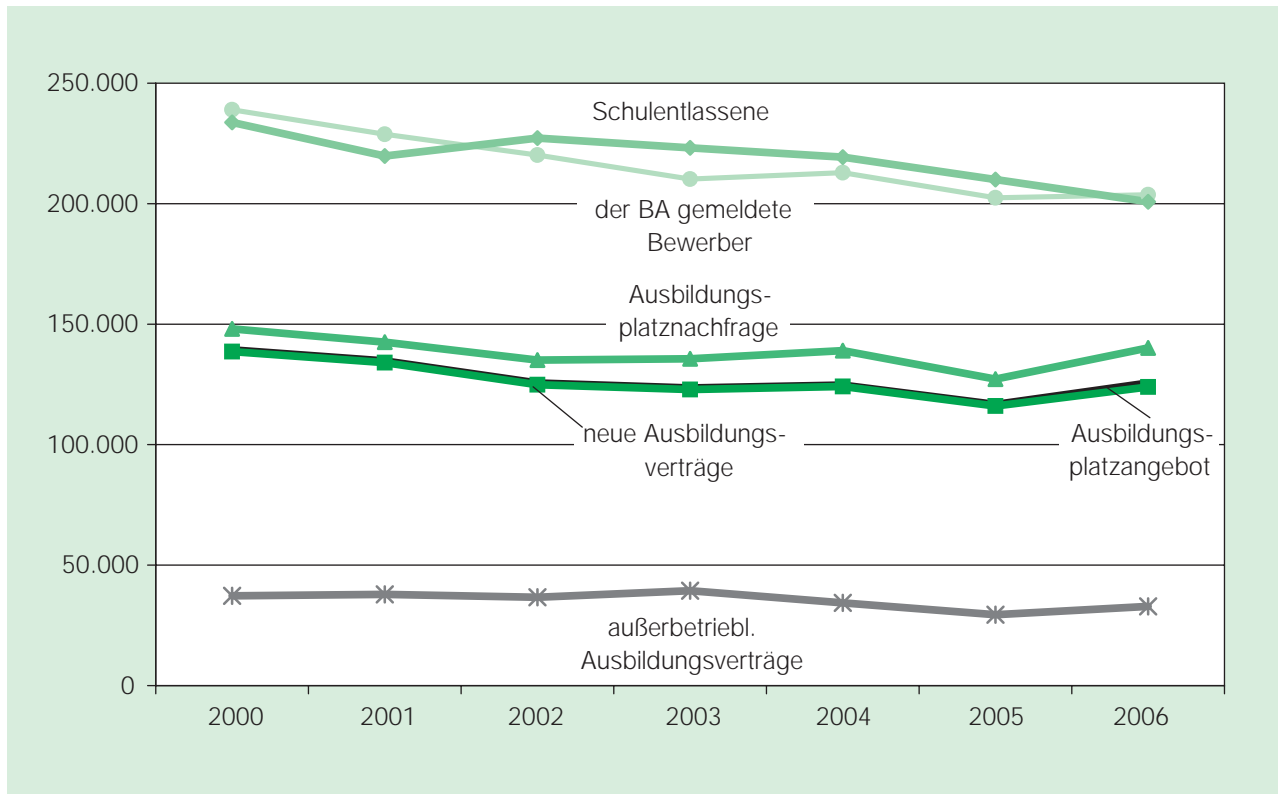
Weitere Anhaltspunkte für das Ungleichgewicht am ostdeutschen Ausbildungsmarkt gewinnt man aus Abbildung 2. Das Ausbildungsplatzangebot, das durch die Zahl der abgeschlossenen Ausbildungsverträge abgebildet wird, ist seit 2002 relativ konstant. Dabei ist zu berücksichtigen, dass in den letzten Jahren in den neuen Ländern gut ein Viertel der Verträge in außerbetrieblichen Berufsbildungsstätten abgeschlossen wurde<sup>2</sup>.

Die Ausbildungsnachfrage wird in der offiziellen Berichterstattung des BUNDESINSTITUTS FÜR BERUFSBILDUNG aus den jährlich neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen und den unversorgten Bewerbern am Beginn des Ausbildungsjahres errechnet.<sup>3</sup> Da eine Vielzahl der nicht zum Zuge kommenden Ausbildungsplatzbewerber im sogenannten Übergangssystem für Ausbildung und

Beruf aufgefangen wird (berufsvorbereitende Maßnahmen, Jugendsofortprogramm, Berufsvorbereitungsjahr, schulische Bildungsgänge und weitere Hilfen, mit denen 2006 mehr als 200.000 Jugendliche versorgt wurden<sup>4</sup>), wird durch dieses Vorgehen die Nachfrage nur partiell erfasst. Auch wenn ein Teil der Bewerber möglicherweise die schulischen Voraussetzungen für anspruchsvolle Ausbildungsberufe nicht erfüllt, dürften die bei der BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT gemeldeten Bewerber eher die tatsächliche Nachfrage um betriebliche Ausbildungsstellen in Ostdeutschland abbilden. Unter ihnen waren 2007 nach Angaben der BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT gut 100.000 Jugendliche, welche die Schule seit mindestens einem Jahr verlassen hatten (sogenannte Altbewerber).

Anhand dieser Kennzahlen des ostdeutschen Ausbildungsmarktes ist davon auszugehen, dass aufgrund der vielen unversorgten Bewerber in den letzten Jahren das Defizit an Ausbildungsstellen nahezu genau so groß ist wie die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge. Die derzeitige Lücke zwischen Bewerbern und Ausbildungsverträgen entspricht somit in etwa dem absehbaren Rückgang der Bewerberzahlen in den nächsten Jahren. Dadurch zeichnet sich zu Beginn des nächsten Jahrzehnts ein rechnerischer Ausgleich am Ausbildungsmarkt ab, wobei sich zunehmende Diskrepanzen zwischen schulischen Qualifikationen und steigenden betrieblichen Anforderungen an die Auszubildenden abzeichnen dürften.

Abbildung 2: Kennzahlen des ostdeutschen Ausbildungsstellenmarktes



Quellen: Bundesinstitut berufliche Bildung, Statistikangebot der Bundesagentur für Arbeit, Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz, Dokumentation Nr. 182 (Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 1997 bis 2006).

Ein Fachkräftepotenzial für die ostdeutsche Wirtschaft stellen die ostdeutschen Jugendlichen dar, die zur Ausbildung in westliche Bundesländer pendeln. Ihre Zahl hat sich zwar zwischen 2000 und 2006 von 34.000 auf 28.000 verringert. Der Überschuss bei den ostdeutschen Ausbildungspendlern entsprach 2006 rund einem Fünftel der in Ostdeutschland abgeschlossenen Verträge.

### Entwicklung der Nachfrage am Arbeitsmarkt

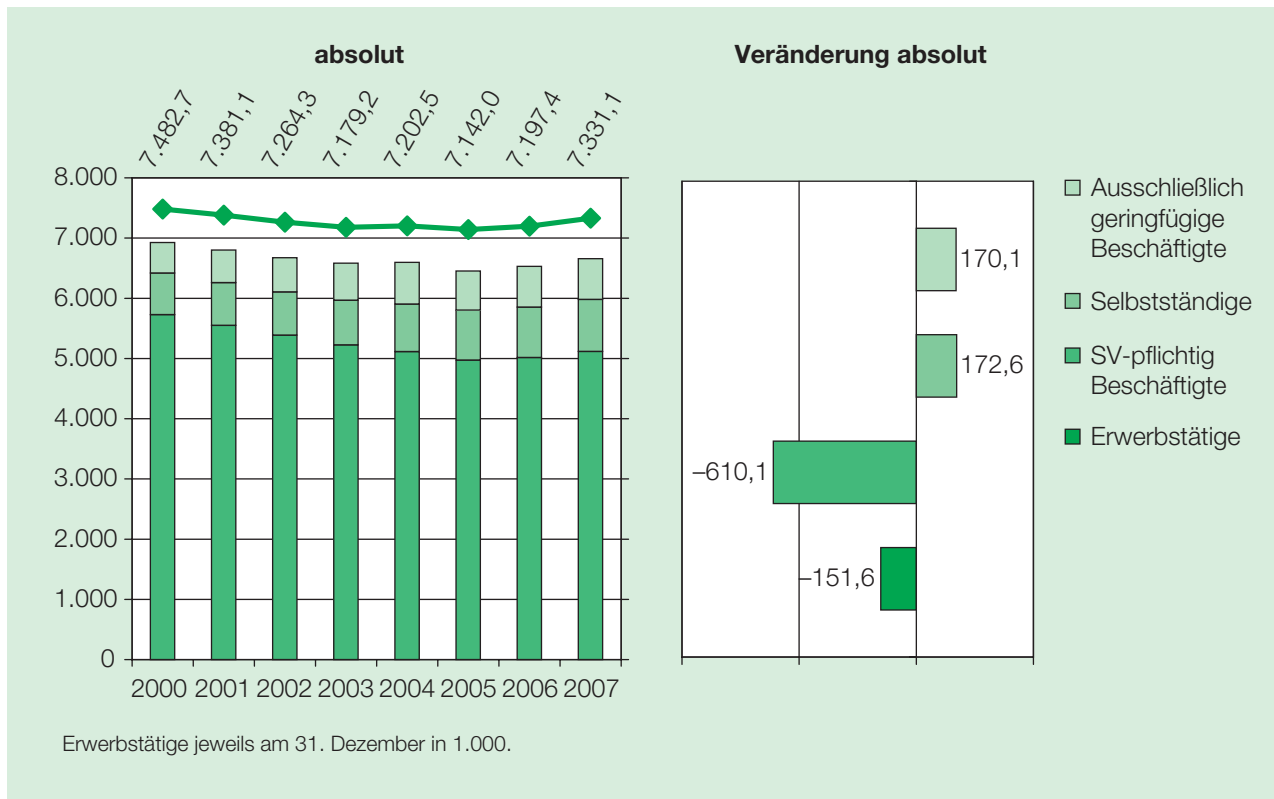
Betrachtet man die jüngere Entwicklung in der Erwerbstätigkeit in Ostdeutschland fällt auf, dass sich das Gesamtniveau zwischen 2000 und 2007 um gut 150.000 verringert hat. Ab 2006 macht sich der konjunkturelle Aufschwung bemerkbar. Längerfristige starke Rückgänge der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung standen moderate Zuwächse bei den Selbstständigen und geringfügig Beschäftigten gegenüber (vgl. Abb. 3).

Innerhalb der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung zeigen sich in den letzten Jahren erhebliche sektorale Veränderungen (vgl. Abb. 4). Als einziger Wirtschaftszweig sind die Dienstleistungen für Unternehmen gewachsen. Ihre Expansion wurde vornehmlich von der Zeitarbeitsbranche getragen. Auf sie entfiel mehr als zwei

Drittel des Beschäftigungswachstums in den Unternehmensdienstleistungen. Die relativ stärksten Jobverluste von fast 50 % sind im Baugewerbe zu verzeichnen. Der Beschäftigungsanteil dieses Wirtschaftszweigs lag Mitte der 1990er Jahre doppelt so hoch wie in Westdeutschland. Der ostdeutsche industrielle Sektor hat zwischen 2000 und 2007 trotz Zuwachsraten der Produktion von mehr als 5 % immer noch leicht an Beschäftigung verloren. Der Anteil der Industriebeschäftigung an der Bevölkerung liegt bei 60 % des westdeutschen Wertes. Der Anteil des verarbeitenden Gewerbes an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung ist derzeit in Ostdeutschland mit 17 % noch deutlich kleiner als in Westdeutschland (25 %). Da dispositive Funktionen in der ostdeutschen Industrie unterrepräsentiert sind, ist die industrielle Nachfrage nach wissensintensiven Dienstleistungen für Unternehmen im Vergleich zu Westdeutschland gering.

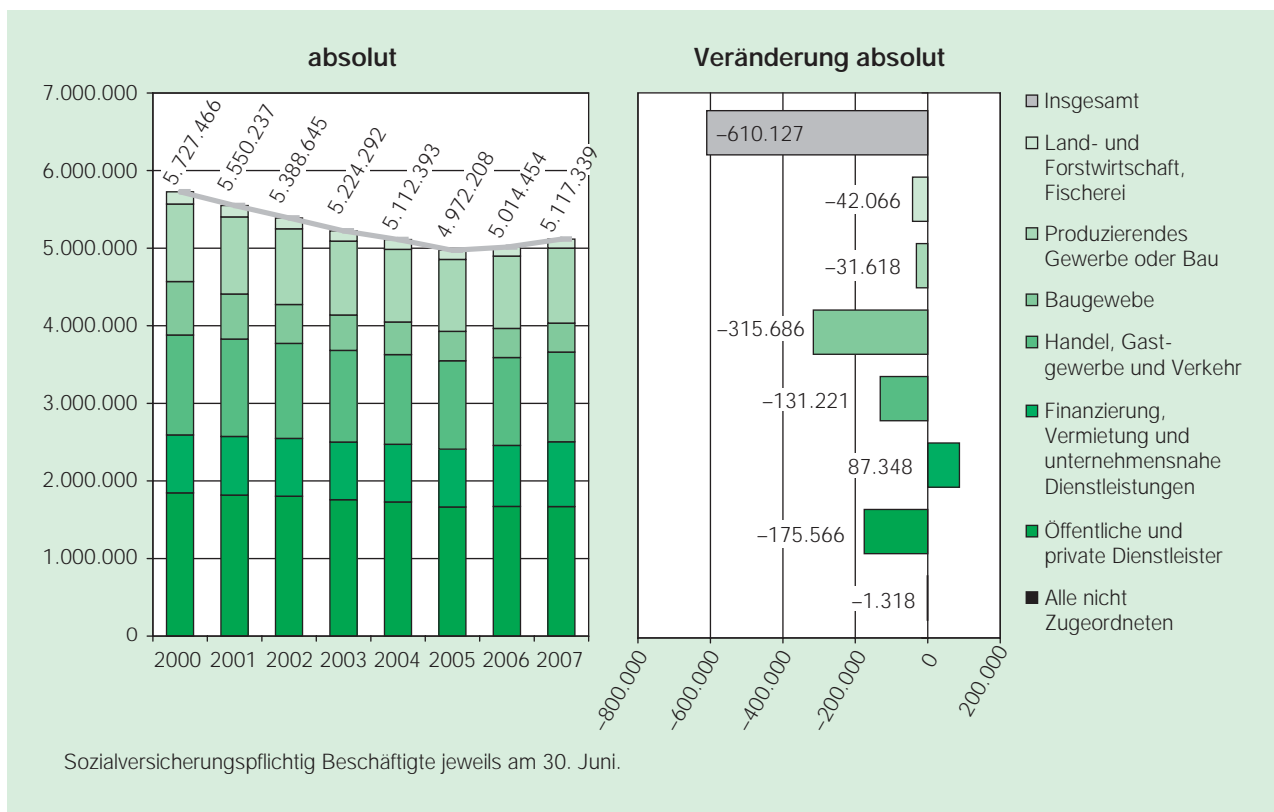
Ein besonderer Nachteil Ostdeutschlands ist der hohe Anteil von kleinen und mittleren Unternehmen, die in Eigenkapitalausstattung und Forschungsintensität gegenüber Großbetrieben benachteiligt sind. Nach den Ergebnissen des IAB-Betriebspanels weisen kleine und mittlere Unternehmen eine geringere Produktivität als Großunternehmen auf. Zwar ist deren Rückstand im Vergleich zu westdeutschen Betrieben nicht so ausgeprägt

Abbildung 3: Entwicklung der Erwerbstätigkeit



Quellen: Statistisches Bundesamt, Statistikangebot der Bundesagentur für Arbeit.

Abbildung 4: Sektorale Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2000 bis 2007



Quelle: Statistikangebot der Bundesagentur für Arbeit.

wie bei den Großbetrieben, aber der höhere Anteil und die bisher nur schwache Einbindung in überregionale Wertschöpfungsketten stellen einen ökonomischer Wettbewerbsnachteil dar. Fast die Hälfte der Beschäftigten arbeitet in Betrieben mit einer Mitarbeiterzahl von unter 50 (vgl. Tab. 3).

Bedenkt man die hohe Bedeutung öffentlicher Verwaltungen/Sozialversicherung und des Gesundheitswesens an den größeren ostdeutschen Betrieben, fällt dieses Defizit noch schwerwiegender aus.

### Regionale Disparitäten bei Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Die Entwicklung des ostdeutschen Arbeitsmarktes verläuft regional unterschiedlich. Zwischen 2000 und 2007 ist die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in den neuen Ländern durchschnittlich um 2,2 % pro Jahr gesunken. Besonders stark von Beschäftigungsabbau betroffen sind z. B. Kreise im nördlichen und östlichen Thüringen sowie Grenzregionen zu Polen und der Tschechischen Republik (vgl. Abb. 5). Vergleichsweise positiv verlief die Entwicklung in den Regionen an der ehemaligen innerdeutschen Grenze sowie in den Städten und Kreisen südlich Berlins. Das IAB hat die Beschäftigungsentwicklung in den neuen Bundesländern mittels einer Shift-Share-Regression analysiert [AMEND und BOGAI (2005)]. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, inwieweit die Branchen-, Betriebsgrößen- und Qualifikationsstruktur sowie die Löhne und weitere Standortfaktoren regional differenzierend wirken. Es zeigte sich, dass vor allem in Thüringen und Sachsen das Vorhandensein ostdeutscher Wachstumsbranchen und ein vergleichsweise niedriges Lohnniveau sich günstig auf die Beschäftigung ausgewirkt haben. Geringe Betriebsgrößen und überdurchschnittliche Hochqualifiziertenanteile begünstigen die Beschäftigungsentwicklung in geringerem Ausmaß. Am wichtigsten scheinen aber besondere Standort-

eigenschaften wie die Erreichbarkeit (vom Westen) und die Infrastruktur.

Starke regionale Disparitäten haben sich auch bei der Arbeitslosigkeit herausgebildet. Ähnlich wie bei der Beschäftigung zeigt sich ein Ost-West-Gefälle innerhalb der neuen Bundesländer (vgl. Abb. 6). Besonders niedrige Werte weisen Regionen mit hohen Auspendlerquoten wie z. B. Potsdam oder die Kreise entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze auf. Hohe und verfestigte Arbeitslosigkeit sind in Regionen ohne Agglomerationen vorherrschend. Aus ihnen wandern jüngere Erwerbspersonen verstärkt ab. Die Abwanderung entlastet zunächst den Arbeitsmarkt. Das daraus resultierende Humankapitaldefizit stellt längerfristig einen gravierenden Standortnachteil dar, der zu einem sinkenden Arbeitskräftebedarf führt. Insgesamt stellt sich in diesen Regionen ein Circulus vitiosus von Beschäftigungsabnahme, Abwanderung und sinkender regionaler Nachfrage ein.

### Entwicklung der Unterbeschäftigung

Schließlich ist die Entwicklung des gesamten Beschäftigungsdefizits in Ostdeutschland zu erörtern. Nach dem IAB-Konzept gehört neben der Anzahl der Arbeitslosen auch die Stille Reserve zur Unterbeschäftigung. Diese wiederum setzt sich zusammen aus der Stillen Reserve in Maßnahmen und derjenigen im engeren Sinne. Während die Personen in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen direkt aus der Teilnehmerstatistik entnommen werden können, ergibt sich die Stille Reserve im engeren Sinne als Residualgröße der jährlichen Arbeitsmarktbi-lanz. Hierbei handelt es sich um Personen, die weder arbeitslos noch erwerbstätig sind, die jedoch bei besserer Arbeitsmarktlage eine Beschäftigung aufnehmen würden. Ihre Zahl wird für 2007 auf 150.000 Personen veranschlagt. Die Stille Reserve in Maßnahmen hat sich zwischen 2000 und 2007 von 297.000 auf 249.000 und damit um gut 15 % reduziert. Veränderungen im Umfang

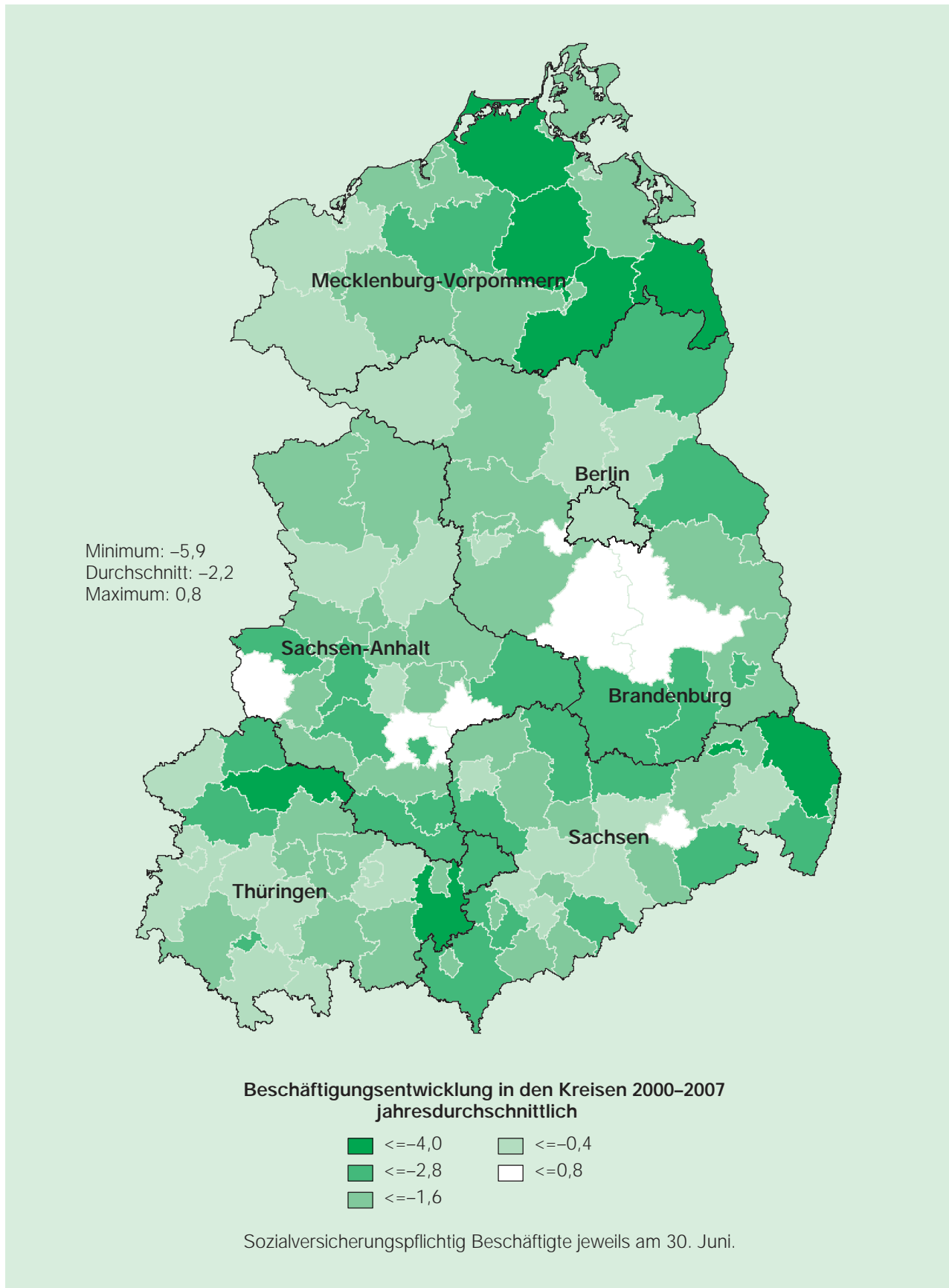
**Tabelle 3: Beschäftigte nach Betriebsgrößenklassen Ost-West-Vergleich 2007**

Anteile an Ingesamt	Ingesamt	1-9	10-49	50-249	250+
Deutschland	100,00	17,8	23,3	27,6	31,4
West (ohne Berlin)	100,00	17,4	22,7	27,1	32,8
Ost (einschl. Berlin)	100,00	19,4	25,6	29,6	25,5

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am 30.06.2007.

Quellen: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit.

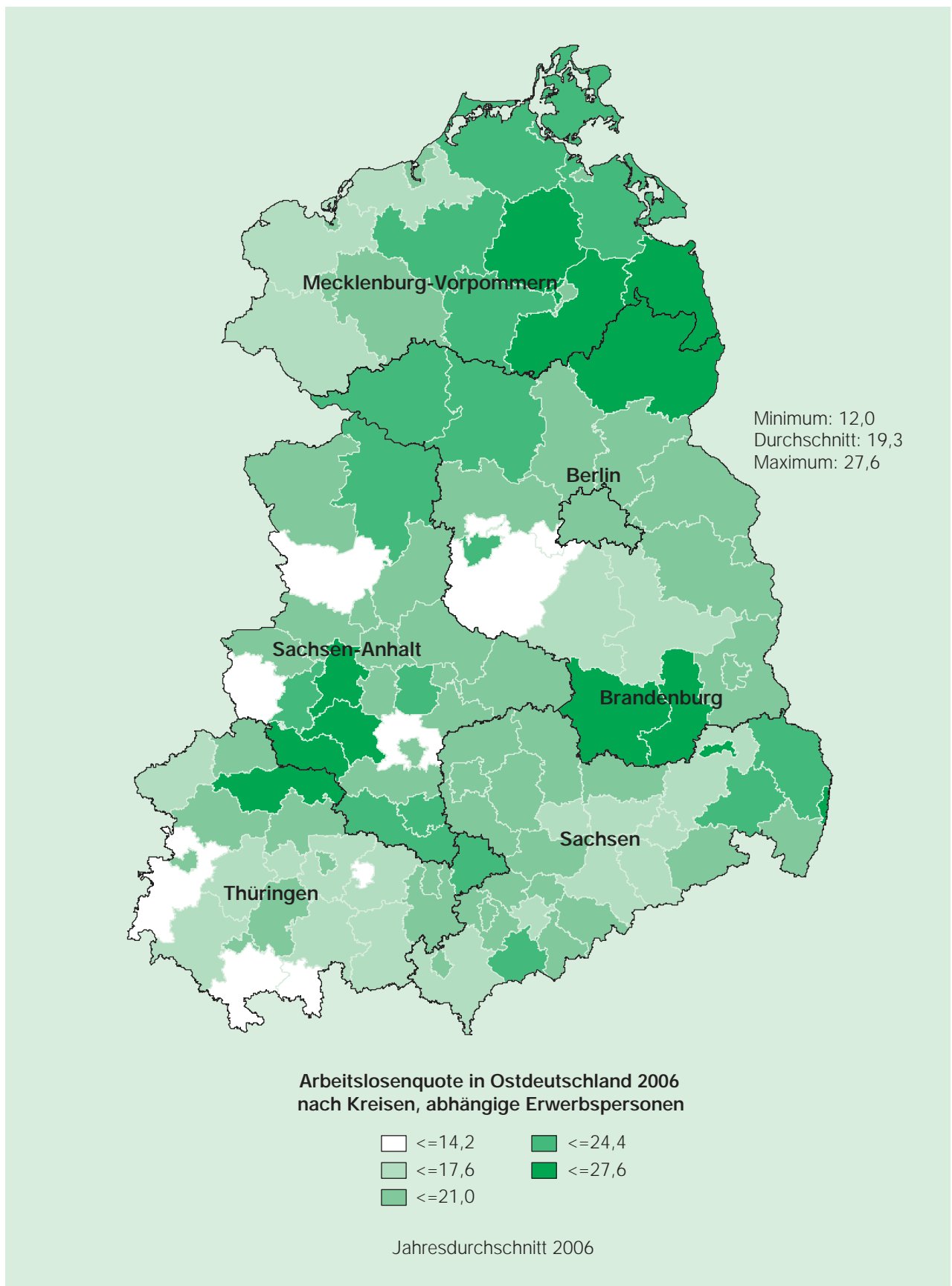
Abbildung 5: Jahresdurchschnittliche Beschäftigungsveränderung in Ostdeutschland 2000 bis 2007



Quellen: Statistikangebot der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen.



Abbildung 6: Arbeitslosenquote in Ostdeutschland 2006



Quellen: Statistikangebot der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen.

und insbesondere in der Struktur der Arbeitsmarktpolitik spiegeln sich darin wider.

Mit der konjunkturellen Aufwärtsentwicklung sinken Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung seit 2006 auch erstmals deutlich in Ostdeutschland. 2008 dürfte sich die Besserung am Arbeitsmarkt trotz des nachlassenden Aufschwungs fortsetzen. Die Erwerbstätigkeit wird aber voraussichtlich nur noch wenig zunehmen. Neben diesen positiven konjunkturellen Einflüssen tragen vor allem demographisch- und wanderungsbedingte Rückgänge des Arbeitskräfteangebots zur Abnahme der Unterbeschäftigung bei.

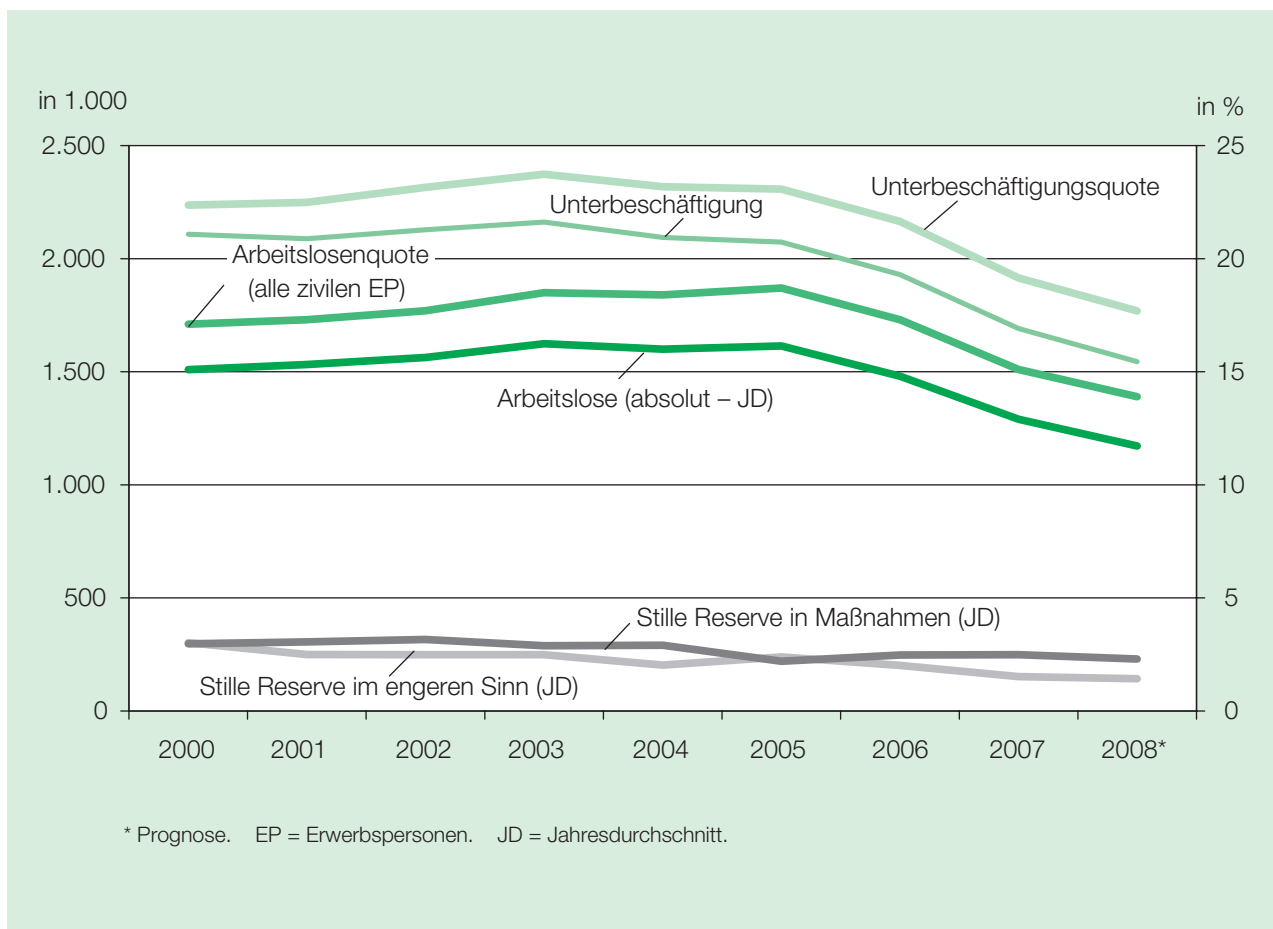
### Ausblick

Abschließend sollen die wesentlichen Herausforderungen des ostdeutschen Arbeitsmarktes benannt werden. Derzeit tragen konjunkturell bedingte Beschäftigungszuwächse und ein sinkendes Arbeitskräfteangebot zur positiven Arbeitsmarktentwicklung bei. In den letzten Jahren blieb

das Wirtschaftswachstum in Ostdeutschland jedoch hinter dem in Westdeutschland zurück. Die Arbeitsproduktivität verharrt seit längerem bei rund drei Vierteln des westdeutschen Niveaus. Um die Transferabhängigkeit Ostdeutschlands zu verringern und die Beschäftigung anhaltend zu steigern, müssen die Bedingungen für ein höheres Wachstum gestärkt werden. Standortpolitische Maßnahmen zur Entwicklung einer technologie- und wissensintensiven industriellen Basis stehen dabei im Vordergrund. Eine erfolgreiche Innovationsstrategie würde den hohen Anteil ausführender Unternehmensfunktionen innerhalb der ostdeutschen Industrie verringern und eine höhere heimische Nachfrage nach wissensintensiven unternehmensbezogenen Diensten erzeugen.

Die regionalökonomische Entwicklung wird sich in Ostdeutschland weiter ausdifferenzieren. Einige ostdeutsche Zentren wie Leipzig, Dresden, Halle, Jena, Erfurt, Chemnitz und Berlin verfügen über jene Bedingungen, die wichtig sind für regionale Wachstumsprozesse, wie eine ausreichende Ausstattung mit Potenzialfaktoren (wie unternehmensnaher Infrastruktur und Bevölkerungsdichte)

Abbildung 7: Unterbeschäftigung in Ostdeutschland



Quellen: IAB Kurzbericht 15/2007 und 03/2008.

sowie branchenübergreifende Produktionsverflechtungen und Kooperationen mit Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen. Mit einer regionalen Konzentration der Förderung ist die Hoffnung verbunden, dass die ostdeutschen Agglomerationen ihre Wachstumsschwäche überwinden. Auf der anderen Seite schwächt die selektive Abwanderung junger und qualifizierter Arbeitskräfte die Wachstumsperspektiven nicht nur in den peripheren Regionen im Norden und Osten der neuen Bundesländer.

Die demographische Entwicklung stellt die ostdeutsche Wirtschaft angesichts der gering durchmischten Altersstruktur vor besondere Herausforderungen<sup>5</sup>. Die Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft der ostdeutschen Wirtschaft muss bei höherem Durchschnittsalter der Beschäftigten als im Westen erhöht werden. Der steigende Qualifizierungsbedarf ist von den vielen kleinen und mittleren Unternehmen zu decken, die über wenig finanzielle Mittel zur Weiterbildung ihrer Beschäftigten verfügen.

Die Perspektiven des ostdeutschen Arbeitsmarktes sind zwiespältig. Einerseits deuten Projektionen des Arbeitskräftebedarfs und der Erwerbspersonenzahl auf einen Rückgang der Arbeitslosigkeit hin. Nach der neuesten IAB-Prognose wird der Arbeitskräftebedarf in Ostdeutschland bis 2020 konstant bei 7 Mill. Erwerbstätigen liegen [SCHNUR und ZIKA (2007)]. Bei demographisch bedingtem Rückgang des Arbeitskräfteangebots hat dies eine sinkende Arbeitslosigkeit zur Folge. Andererseits ist dieser Rückgang angesichts der ausgeprägten Langzeitarbeitslosigkeit und möglicher Profildiskrepanzen zur Arbeitskräftenachfrage kein Automatismus. Zudem könnten bereits mittelfristig Engpässe bei qualifizierten Arbeitskräften auftreten. So rechnen GRUNDIG et al. (2007) bereits mit einem frühzeitigen Mangel an hoch qualifizierten Arbeitskräften. Durch die Halbierung der Berufseinstiegszahlen in den nächsten Jahren könnte es zu Rekrutierungsproblemen bei jüngeren Arbeitskräften mit mittleren Berufsabschlüssen kommen. Damit werden die Qualifizierung des vorhandenen Arbeitskräftepotenzials und eine gesteigerte Attraktivität Ostdeutschlands für Zuwanderer vordringlicher denn je.

## Literatur

- AMEND, E. und D. BOGAI (2005): Regionale Arbeitsmärkte in Ostdeutschland: Was hat das eine, was das andere Land nicht hat? IAB-Kurzbericht 25/2005.
- BACH, H.-U.; H. GARTNER, S. KLINGER, TH. ROTHE und E. SPITZNAGEL (2008): Arbeitsmarkt 2008 – Der Aufschwung lässt nach, IAB-Kurzbericht 3/2008.
- BLOS, K. (2006): Die Bedeutung der Ausgaben und Einnahmen der Sozialversicherungssysteme für die Regionen in Deutschland, IAB-Forschungsbericht 08/2006.
- BMBF – BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG (Hrsg.) (2008): Berufsbildungsbericht 2008, Bonn.
- BMVBS – BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, BAU UND STADTENTWICKLUNG (Hrsg.) (2007): Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit 2007 – Chancen nutzen – Zusammenhalt sichern, Berlin.
- BOGAI, D. und F. HIRSCHENAUER (2006): Erwerbstätigkeit im Lebenslauf, In: FASSMANN, H.; B. KLAGGE und P. MEUSBURGER (Hrsg.): Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Band 7: Arbeit und Lebensstandard, Heidelberg u. a., S. 30–33.
- FUCHS, J. und D. SÖHNLEIN (2007): Einflussfaktoren auf das Erwerbspersonenpotential – Demografie und Erwerbsverhalten in Ost- und Westdeutschland, IAB-Diskussionspapier Nr. 12/2007.
- GRUNDIG, B. und C. POHL (2007): Demographischer Wandel in Ostdeutschland: Fluch oder Segen für den Arbeitsmarkt? In: ifo Dresden berichtet 3/2007, S. 3–13.
- SCHNUR, P. und G. ZIKA (2007): Die Grenzen der Expansion, IAB-Kurzbericht Nr. 26/21.12.2007.

<sup>1</sup> Bei dieser und allen weiteren Angaben wird Berlin Ostdeutschland zugeordnet.

<sup>2</sup> Ende 2006 gab es in Ostdeutschland 314 überbetriebliche Berufsbildungsstätten mit einer Kapazität von 55.660 Werkstattplätzen (BMVBS 2007, S. 47).

<sup>3</sup> Die Zahl der unversorgten Bewerber lag im Durchschnitt der Jahre 2000 bis 2005 bei rund 11.000. 2006 ist sie auf 16.240 angestiegen.

<sup>4</sup> BMVBS: Jahresbericht zum Stand der Deutschen Einheit, 2007, S. 44.

<sup>5</sup> Unterschiede bestehen vor allem bei den Arbeitskräften im Alter von 25 bis 34 Jahren, deren Anteil bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten Mitte 2007 um 2,2 Prozentpunkte niedriger als im Westen lag.